

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 34

Rubrik: das Zitat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



Jubiläen, Entgeld und Richtung

Es raschelt im Stroh. «Man» scheint erwachen zu wollen. Mehr und mehr Leserinnen und Leser ärgern sich über die immer regelmässiger auftauchenden «fünfzigjährigen Jubiläen». Gut so! Die Jubiläen sind ja gar nicht fünfzigjährig. Jubiläen haben kein Alter, und wenn sie lange währen, so währen sie einen Tag lang. Ganz vielleicht gar einen Samstag und einen ganzen Sonntag lang. Mehr aber selten.

Und wie lang währte denn der Dreissigjährige Krieg? Nun? Wie lang? Dreissig Jahre lang. Darum heisst er auch der Dreissigjährige Krieg.

Soll man nun wirklich ein Jubiläum dreissig oder gar fünfzig Jahre lang währen lassen? Stellen Sie sich doch das einmal wirklich vor! Eines Tages erwachen Sie. Sie stehen auf, waschen, rasieren und kämmen sich, ziehen das schönste Kleid an, das Sie haben, und dann beginnen Sie – vielleicht mit vielen anderen Leuten zusammen – zu jubelieren, und das müssen Sie nun fünfzig Jahre lang in einem fort tun! Denn das Jubiläum ist ja «fünfzigjährig», hiess es auf der Einladung. Es muss also fünfzig Jahre lang dauern, um fünfzigjährig zu sein. Denn der Dreissigjährige Krieg dauerte ja dreissig Jahre lang, weshalb er so heisst.

Feiern Sie doch besser (und lieber) ein Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens – zum Beispiel einer Firma.

Feiern Sie einen fünfzigsten Geburtstag, nicht einen fünfzigjährigen Geburtstag. Und feiern Sie auch nicht das fünfzigste Jubiläum, sofern nicht bereits 49 Jubiläen vorausgegangen sind. So, das wär's! Hoffentlich sind recht viele Leser mit dieser gewünschten «Standpauke» zufrieden!

*

Es gibt Wechselgeld, es gibt Herausgeld, Papiergeld und so weiter. Aber Geld von oder für Enten gibt es nicht. Und doch liest man immer wieder – auch aus der Feder sehr gebildeter Leute – vom «Entgeld». Dieses verflixte «Entgeld» ist nämlich, wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen, *kein* Entgeld, sondern ein Entgelt. Hat

einer etwas Strafwürdiges angestellt, so wird ihn das der Richter entgelten lassen. Entgelten! Die Strafe ist dann das Entgelt für die Uebelthat.

Entgeld gibt's nicht.

*

Wenn Sie tapfere Radiohörer sind, haben Sie sehr wahrscheinlich auch einmal den eingängigen Schlager «Leo, wir fahr'n nach Lodz» gehört. Glücklichen Lesern ist vielleicht auch die reizvolle Novelle «Mozart auf der Reise nach Prag» in der Erinnerung haften geblieben.

Beides muss man nun wohl doch ändern – den Schlagertitel und den Novellentitel. So geht das heute nicht mehr. Sie wissen es wohl selbst schon. Man reist oder fährt nicht mehr nach ... Man reist und fährt nur noch «Richtung Soundso».

Es heisst also nun «Leo, wir fahr'n Richtung Lodz» – auch wenn es nicht mehr ins Vermass des Schlagers hineinpasst und die Melodie kaputtmacht. Und «Mozart auf der Reise Richtung Prag» tönt ledern und amtlich, nicht mehr reizvoll, literarisch, ehrlich und so, wie es wirklich heisst. Schade! Solche Entwicklungen sind nicht von gutem.

*

Ein soeben aus dem Ei geschlüpftes Störchlein wird in einem zoologischen Garten gewogen. Bildlegende in einer Aargauer Tageszeitung dazu «Ausgestorben werden oder überleben». Können vielleicht Sie etwas mit diesem «Ausgestorbenwerden» anfangen? Ich kann es nicht. Dank sei dem fündigen, findigen Leser!

*

Und wieder hat in Persien die Erde gebebt – Ende Juli 1981. Und – es geht wohl nicht mehr anders? – hat das Erdbeben Tausende von Toten gefordert. Waren die schon vor dem Beben tot?
Fridolin

Das Zitat

Die Frau ist eine Sphinx ohne Geheimnis.
Oscar Wilde

Trau Stau wem!

Die grosse Enttäuschung, wenn man sich am Wochenende in den Wagen setzt, in Erwartung eines gemütlichen Stau-Betriebes, und dann fast allein auf der Strasse ist! Das kann Ihnen nicht passieren, wenn Sie Ihre Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kaufen, da verursachen die Parkplatzsucher den Stau!

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte Zwei Stunden Sühne pro Mord

Sieben Jahre als Sühne für die Vernichtung von 28 000 Menschen verhängten Kieler Richter gegen den «Judenreferenten» von Belgien, Kurt Asche, den der Staatsanwalt «Eichmann von Brüssel» nannte.

Dieses Urteil müsse man insofern als gerecht betrachten, als man sich «in der Nachfolge der guten richterlichen Tradition des Reichsgerichtes auch in der NS-Zeit* verstehe».

* Erklärung anlässlich der 25-Jahr-Feier des Bundesgerichtshofes 1975



«Ich muss schon sagen, dass viele von Ihnen – meine Lieben – den Slogan «Die Macht dem Volk» etwas allzu literarisch interpretieren!»

Peter Heisch

Gesünder leben

Der Ober meinte
als er mir den Salatteller brachte:
«Einen Vitaminstoss für den Herrn!»
Ich musste allerdings auf die Köstlichkeit
verzichten
denn ich hatte zu Hause versehentlich
meinen Giftschein vergessen